

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

XCIII.

1823.



20. Nov.

Uns unterscheiden von der Welt der Thiere  
Verstand und Hand.  
Was wir im Ausland suchen, ist Satpre  
Auf's Vaterland.

**Empfehlung.** Hr Michael Haurant in Pesth, ein geborner Pesther, (wohnhaft in der Leopoldstadt, unweit der Kirche, No 413, an der Waikner Straße), verfertigt alle Arten Mess- und überhaupt mathematischer Instrumente, mit so vollkommener Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, daß seine Arbeiten jede Forderung, selbst die eigensinnigste, jede Erwartung, selbst die des erfahrensten Kenners, befriedigen: Wir empfehlen demnach den geschickten und braven Künstler Jederman, der Arbeiten obiger Art bedarf. Die Zahl derer, die davon Gebrauch zu machen haben, ist in Ungarn nicht gering. Man ließ bisher dergleichen Instrumente von Wien und weiter herein kommen. Hr Haurant fertigt sie, wo nicht besser, doch eben so gut als jene; man hat sie bei ihm aus der Nähe, und seine Erzeugnisse sind vaterländisches Verdienst. Letzterer Umstand, caeteris paribus, ist da, wo der Patriotismus Anerkennung, Würdigung und Beschäftigung sucht, von bedeutendem Gewicht.

**Andeutung.** Gold- und SilberSpuren im DonauSand bei Pesth und Ofen. Von einem glaubwürdigen Manne, den wir auf Befragen zu nennen bereit sind, erhielten wir vorgefunden folgende Zuschrift: „Lange schon beobachteté

ich an den hiesigen DonauUfern, vorzüglich auf der Pesther Seite, der MargarethenInsel gegenüber, dann auf- und abwärts, den gewöhnlichen feinen DonauUfersand, und schloß ganz richtig, daß, er silber-, noch mehr aber gold-, hältig seyn müsse. Da mir es aber am nöthigen Probir-Apparat fehlte, um ihn selbst zu prüfen, so schickte ich eine gute Quantität davon nach NagyBanya. Dort wurde dieser Sand nach den Regeln der Dokimastik gehörig untersucht. Der anliegende ProbeZettel“ (er lag im Original, mit der Unterschrift Ant. Javorszky, dem Schreiben bei) „wird Sie in Kenntniß setzen, daß der Donau-Sand sonach für sich selbst von göldischem Silber Spürung hat. Hundert Loth gaben, am Scheidetrog gesichert und 5percentige Schlich erzeugt, 2 Denär an Silberhalt. Feines Mühlgold von 100 Centnern wurden geschätzt 1½ Loth derley Mühlgold. Die Sache verdient gewiß aus mehrfacher Rücksicht Beachtung, und die Aufmerksamkeit der DonauAnwohner.“

Denkwürdigkeiten. Hannibal nahm seinen Weg über die Alpen vor Rom, nach der Ansicht der meisten Neueren, über den kleinen Bernhard durch das Iserethal. Die furchtbaren Massen, welche seinem Heere, seinen Elephanten oft den Weg gänzlich versperrten, räumte er bei Seite, indem er dieselben mit Essig sprengte. So erzählen einige der Alten. Aber glauben kan man es ihnen nicht. Man weiß nicht, woher der dazu nöthige Essig und die Zeit hätte herkommen sollen, um Eismassen und Felsen zu zertrümmern. Auf der andern Seite liegt doch solchen Nachrichten immer etwas zu Grunde. Und vielleicht ist die Vermuthung willkommen, die Balewell in seinen Reisen durch die savoyischen Alpen darüber

mittheilt. Er hat den ganzen Weg durchs Ise-  
thal gemacht. „Die Ansicht derselben,“ sagt er,  
„läßt mich glauben, daß die Unwissenheit der Ge-  
schichtschreiber hier eine Thatsache entstellt hat.  
An vielen Orten hängen große Felsenmassen über  
das Thal herab. Auf jeder Seite schlängelt sich  
ein Pfad hin. Wie leicht konnte ihn ein Felsen-  
stück gänzlich versperret haben! In solchen Fällen  
würde uns ein halbes Pfund Schießpulver Platz  
schaffen. Zwey Stunden thäten da mehr, als die  
Arbeit vieler Tage. Wie aber hätte Hannibal  
wohl zu Werke gehen müssen? Vielleicht kannte  
er die Wirkung der Dämpfe. Ließ er so ein Stück  
Kalkfelsen anbohren, mit Essig anfüllen und zu-  
stopfen, um dann durch die Hitze eines darauf an-  
gezündeten Feuers den Essig in Dunstgestalt zu  
bringen, so hatte er die Wirkung, die wir mit  
Schießpulver erzielen. Eine so in Dunst verwan-  
delte Drachme Wasser vermag eine Masse Eisen  
zu sprengen, die einem Zweyunddreißigpfünder  
gleich kommt. Wie leicht konnte Hannibal als  
kluger Kopf die Gewalt der Dämpfe kennen ge-  
lernt haben. Warum er Weinessig nahm, nicht  
Wasser? Vielleicht hatte er sie daran zuerst beob-  
achtet; vielleicht nahm er auf die zerstörende Kraft  
derselben in Bezug auf diese Kalkfelsen Rücksicht.“  
Bakewells Ansicht scheint nicht übel. Die Geschicht-  
schreiber erzählten später die Sache, das Wie  
hatten sie überhört. (Man vergl. Liv. XXI, 28.)

NaturDenkw. Seltene Fruchtbarkeit. Aus  
Brüssel wird gemeldet, daß in der benachbarten  
Gemeinde Meerkapelle eine Frau in vier Jahren  
acht Kinder geboren hat, und zwar im Oct. 1819  
zwey Knaben, im Januar 1821 wieder zwey Kna-  
ben, im April 1823 ein Mädchen, und am 22.  
desselben Monats noch zwey Knaben und ein

Mädchen. — Warnung. Zu Klitschdorf (Preussisch-Schlesien, Regierungsbezirk Liegnitz) ereignete sich im vorigen Monath Folgendes: Ein Stallknecht stand im Gräflich Solms'schen Wildgarten auf einem Baume, um Aepfel abzunehmen. Er hatte kaum eine Parthie davon gepflückt und sie unter den Baum gelegt, als ein Zehner sich einfand und über die Aepfel her machte. Der Stallknecht rief vom Baume herab dem nächtigen Hirsch zu; allein dieser ließ sich nicht stören. Nun stieg jener vom Baume und jagte das Thier fort. Doch kaum war er dann wieder auf dem Baume, so erschien auch wieder der Hirsch. Jetzt stieg der Stallknecht abermals vom Baume und wollte den Hirsch mit Gewalt wegtreiben; dieser aber stürzte wüthend auf ihn ein, und stieß ihm das Geweih mit solcher Kraft in den Unterleib, daß der Unglückliche lautlos zu Boden sank. Im nämlichen Augenblick eilte die in der Nähe befindliche Gattin des Stallknechtes herbei; aber weder sie, noch 17 andere mittlerweile herbeigekommene Personen, vermochten das aufgebrachte Thier von dem Gegenstande seiner Wuth abzubringen. Erst als man mehrere Hunde auf dasselbe bestete und ihm mit brennenden Besen zu Leibe ging, gelang es, den Stallknecht frey zu machen, der hierauf an 15 schweren Wunden hoffnungslos darnieder lag. Der Hirsch wurde nun erschossen. — Seltene Naturerscheinung. Aus Zangermünde (an der Elbe, im Brandenburgischen) wird gemeldet: „Am 22. Oct. von 5 bis 6½ Uhr Morgens, wurde hier eine der seltensten und schönsten glänzenden Lufterscheinungen wahrgenommen. Der fast noch volle Mond war mit 14 concentrischen Ringen umgeben, wovon der innere einen Halbmesser von etwa 4,

und der äußerste etwa von 10 Vollmondsbreiten hatte. Himmel und Dunkkreis schienen völlig rein und die Fixsterne klar und deutlich. Die Ringe wechselten mit ihren prächtigen Farben nach der Ordnung der Regenbogenfarben, jedoch so, daß die letzten 7 Farbenringe in umgekehrter Reihe auf einander folgten, und minder brennende Farben zeigten. Schon war man versucht, zu glauben, daß der Mond in dieser Nacht mit Saturnringen beschenkt worden sey, als bei herannahendem Tage die herrliche Erscheinung allmählich in einem dicken Nebel verschwand, der sich dicht auf die Erde lagerte und kaum einige 100 Fuß hoch war. Das Thermometer stand  $1^{\circ}$  unter Null, und das Barometer sehr hoch auf 342, 4 Linien Fahr. Am Abend desselben Tages, als die Dämpfe der Elbe bei heiterm Himmel, jedoch schon nebelartig über die Stadt zogen, sah man dieses Schauspiel sehr schwach wieder, und am Morgen des 23. bei gleichen Umständen nochmals, aber bei weitem nicht so prächtig glänzend und feurig, als am 22. Aus dem hohen Barometerstande und aus der geringen Wärme der Atmosphäre, welche die aufsteigenden Dünste schnell verdichtete, läßt sich das schöne Schauspiel einigermaßen erklären; jedoch wird von einem geübten Naturforscher eine genügende Erklärung freundlich erbeten."

Erfindung. In Stralsund hat der Mechaniker Messger folgende sinnreiche Schreibtasel für Nichtsehende erfunden, welche auch für Sehende in schlaflosen Nächten im Finstern zu gebrauchen ist. Sie ist wie ein kleines zierliches Pult eingerichtet; oben und unten sind Zwingen zur Befestigung des Papiers angebracht, und an der rechten Seite Zähne zum Fortrücken des Linienhalters. Dieser besteht aus zwey Stahlkeifen, an

welchen noch daran je eine Stahlfeder befestigt ist, die eine bewegliche Stahlstange hält. Die eigentliche Schreibzeile bildet sich also zwischen diesen beiden Stahlstangen, welche eben die Dicke einer Stricknadel haben. Bei einem gehalsten Buchstaben drückt man mit dem Bleistifte die obere Stahlfeder hinauf, bei einem geschwänzten die untere Feder hinunter.

De Kon. Denkw. Ueber den Bau des Weißkrautes. Freyh. Cornet v. Cornburg, ein geschätzter Landwirth, macht Folgendes bekannt: „Dieses Jahr ist der weiße Kopfkohl (Weißkraut) in manchen Gegenden sehr mißrathen. Bei dießfalliger genauer Untersuchung habe ich die Blätter der meisten Kohlstauden mit Millionen Blattläusen besetzt gefunden; andere Pflanzen waren in der Erde verstockt, und sahen als verbrannt aus. Ich suche den Grund dieses Mißwachses darin, daß man die weiße Kohlpflanze auf sehr fetten frischen Dünger mancher Art gepflanzt hat. Dadurch ist die Pflanze zu frech gewachsen, hat mehr Saft als ihr nöthig, erhalten, welchen sie, um sich des Ueberflusses zu entledigen, durch die Blätter ausgeschwitzt, und eben diese Feuchtigkeit der Blätter hat die des Nachts herumfliegenden Blattläuse herbeigeloct, wovon die Blätter übersät und zernagt werden. Die Pflanzen, welche von diesen Insecten frey geblieben, mußten bei der eintretenden Dürre auf dem frischen Dünger, in der Erde vertrocknen. In meiner praktischen ökonomischen Laufbahn haben Versuche und Erfahrung mich belehrt, was frische starke Düngung dieser Pflanzenart für einen Erfolg habe. Ich ließ einen Theil meiner Kohlpflanzen, die auf mäßig gedüngtes Land gesetzt waren, mit Mistjauche begießen, um ihnen recht viel zu gute zu

thun. Alle diese Pflanzen wuchsen zwar sehr äspig, waren aber sämtlich mit Blattläusen überzogen, und gaben keinen geschlossenen Kopf; dagegen lieferten die, welche auf magerem Boden standen und mit der Mistjauche verschont wurden, vortreffliche Köpfe. Seitdem befolgte ich nachstehendes Verfahren, das mir stets den besten Kopfkohl lieferte: Den Acker, den ich zum Weißkraut bestimmte, habe ich stark gedüngt, und zwar in schwerem Boden mit altem Pferdemist, in leichtem oder Sandboden mit Rindviehdünger (verschiedene Landwirthe ziehen den Schafmist vor.) Beide Arten von Dünger ließ ich, jede Art besonders, ein Jahr in Haufen liegen, und durch durcharbeiten oder umstechen. Dieser so behandelte Dünger wurde alsdann im Herbst auf den Acker gefahren, und sofort untergepflügt; im folgenden Sommer aber mit Erbsen oder Bohnen besät, weil diesen Gewächsen, besonders den letztern, der frische Dünger nicht schadet. Den folgenden Herbst ließ ich den Bohnenacker umpflügen, in diesem Zustande den Winter liegen, dann im folgenden Frühjahr mit der eisernen Egge tüchtig durchreißen, aber weder pflügen noch düngen, und mit Kohlpflanzen besetzen, weil ein so behandelter Acker bei eintretender Dürre die Feuchtigkeit besser an sich hält, als ein frisch gepflügter Boden, auch die Insecten ihre Eyer in frisch gegrabenes oder gepflügtes Land, aber nicht gern in festen derben Erdboden legen, worin aber die Kohlpflanze sehr gut fortkommt, wenn man jede Pflanze von dem großen Weißkohl wenigstens  $2\frac{1}{2}$  Fuß, von dem mittlern so wie auch Welschkohl 2 Fuß, und von dem kleinern  $1\frac{1}{2}$  Fuß im Quadrat auseinander pflanzt, und alsdann zweymal gehörig behäufelt und behäufelt. Der Kohl, der fette gute

Erde hat, bekommt sehr gut, fast in allen Jahren, nicht aber der, der auf frischen geilen Dünger zu stehen kommt; dieser erhält zu viel Nahrungssaft, dessen er sich entledigen muß, und dadurch die Insecten zu seinem Untergange gleichsam einladet und futtert. Bei der angegebenen Verfahrensart habe ich, und alle, die solche gleichfalls angewendet, alljährlich vortrefflich weiße Krautköpfe gezogen."

Miscellen. Der reiche brittische Sonderling Bedford, nachdem er den prächtigen Landsitz Fonthill verkaufte, legt nun unweit Bath, auf einem Hügel mit der schönsten Aussicht, ein neues Schloß an, das er wie eine Feenwohnung einzurichten gedenkt. Schon sind mehrere Hundert Arbeiter beschäftigt, den Park anzulegen, der mit 200,000 Bäumen bepflanzt werden soll, und den ganzen Hügel mit einer Mauer zu umgeben. — In Paris bildet sich eine Compagnie, um, wie in London, mittelst besonderer Gefäße Gas in die damit zu erleuchtenden Häuser zu fahren. — Am 1. Nov. starb zu Altona der deutsche Dichterveteran v. Gerstenberg, fast 88 Jahre alt.

GedankenZunder. Das Lob des Unverständigen ehrt nicht; es schändet. In einer Gesellschaft von Thieren verschiedener Art wurde der Nachtigall sehr rühmend gedacht, und sie für eine wahre Zierde des Thiergeschlechts erklärt. Auch der Esel stimmte in den allgemeinen Beifall ein. „Ihr habt recht,“ sagte er, „daß ihr die Nachtigall so erhebt, denn sie hat wirklich ein sehr schönes Gefieder.“

#### E h a r a d e .

Des Menschen höchstes letz'tres Glied, jedoch  
Die ersteren zwey Glieder höher noch.  
Was alle drey vereinen,  
Im Allgemeinen.

Log. No 92. Rufen. Nein.